

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. : Postcheckkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Pettzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einseil. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gack in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 158

Febru. 179

Wildbad, Dienstag, den 8. Juli 1924

Seite 179

Jahrgang 59.

Der Achtstundentag in Genf

Der 13. Teil (Art. 387—427) des Versailler Vertrags ist mit dem bedeutsamen Titel „Arbeit“ überschrieben. Hier ist die Rede von einer allgemeinen Konferenz, die mindestens jährlich einmal und zwar am Sitz des Völkerbunds zusammenkommen soll. Weiterhin von einem „Internationalen Arbeitsamt“. Dieses setzt sich zusammen aus 12 Personen als Vertreter der Regierungen, aus 6 Arbeitgebervertretern und 6 Arbeitnehmervertretern. An der Spitze des Amtes steht ein Direktor, zurzeit der Franzose Albert Thomas. Der Vertrag stellt ferner die Methoden und Grundsätze auf, nach denen die Konferenz und das Arbeitsamt zu arbeiten hat. Und da lautet Ziff. 4 des Art. 427: „Die Annahme des Achtstundentags oder der 48-Stunden-Woche als Ziel, das überall angestrebt werden soll, wo es noch nicht erreicht wurde.“

Und gerade dieser Punkt war der Hauptgegenstand, der diesmal die 4. Genfer Internationale Arbeiterkonferenz beschäftigt hat. Begreiflicherweise spielt dabei Deutschland eine große Rolle. Bekanntlich haben unsere „Volksbeauftragten“ gleich am 12. November 1918, also 3 Tage nach dem Ausbruch der Revolution, den allgemeinen Achtstundentag für das Gebiet des Deutschen Reiches angeordnet. Aber ein großer Teil des deutschen Volkes war nicht damit einverstanden. Fünf volle Jahre dauerte der Kampf für und gegen den Achtstundentag, dessen Durchführung die schwere wirtschaftliche Belastung durch den Versailler Vertrag entgegenstand. Es ist klar, wenn Deutschland aus seinem Währungszerfall, seinem Wohnungsseuf und anderen Nöten heraus- und herauskommen will, so muß es unter allen Umständen mehr ausführen, also mehr produzieren, was nur bei einer Verlängerung der Arbeitszeit möglich scheint. Und als im Oktober vorigen Jahres die Gültigkeitsdauer des Gesetzes über den Achtstundentag abgelaufen war, wagte es niemand, mitten in dem Inflationschaos seine Verlängerung zu beantragen.

Man sprach davon, daß in Deutschland wieder der Achtstundentag eingeführt werden müsse. Das liege im Interesse der europäischen Gesamtwirtschaft. Man kann unmöglich zugeben, daß Deutschland mit längerer Arbeitszeit die Konkurrenz auf dem Weltmarkt aufnehmen. Dies würde eine Schädigung der anderen Völker bedeuten.

Von deutscher Seite wurde darauf geltend gemacht, man sei bereit, dies zu tun, wenn die unermesslichen Lasten des Versailler Vertrags uns abgenommen würden. Gerade zur Erfüllung seiner Entschädigungsverpflichtungen brauche Deutschland eine verlängerte Arbeitszeit. Also entweder das eine oder das andere. „Die Verlängerung der Arbeitszeit“ (erklärte der deutsche Arbeitgebervertreter), „die sich nicht nur auf die Arbeiterschaft beschränken darf, sondern sich auf die ganze Nation ausdehnen muß, erfolgt nur zu dem Zwecke, Deutschland zu ermöglichen, seine finanzielle Lage wieder in Ordnung zu bringen und seine Verpflichtungen zu erfüllen.“ Auf letztere wollen aber selbstverständlich die Siegerstaaten nicht verzichten. Der Vertreter der belgischen Regierung erklärte, sie können in die deutsche sozialistische Gesetzgebung nicht eingreifen, Deutschland solle sehen, wie es herauskomme. Denn die finanzielle und wirtschaftliche Lage Belgiens sei gerade von der Zahlung dieser Entschädigungen abhängig.

Müller, der Vertreter des „Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes“ ließ das verhängnisvolle Wort fallen: „Wir wollen nicht ausgebeutet werden.“ Er meinte von den deutschen Arbeitgebern. Aber wer beutet in Wahrheit unsere Arbeiter aus? Wer anders als der Versailler Vertrag? Wer anders als der nur zur Behandlung stehende Dawes-Plan? Das kann man nicht oft und deutlich genug sagen. Wenn wir einmal alle die Auflage des Dawes-Gutachtens erfüllen, wird niemand härter den Druck fühlen müssen, als der deutsche Arbeiter. Also nochmals: der Achtstundentag hängt mit dem Versailler Vertrag aufs engste zusammen. Ist Deutschland einmal los von Versailles, dann kann es sich sofort den Achtstundentag leisten, und wir werden die ersten sein, die dann mittun.

Noch etwas! Albert Thomas hat sich in Genf nicht besonders deutschfreundlich gezeigt. In einem Artikel in der „Revue de Paris“ schrieb er: „Deutschland hat sich angemaßt (!), auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes der ganzen Welt gute Lehren geben zu wollen.“ So legt der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes! Wir erinnern den Mann an ein anderes Urteil. Als man in Paris 1889 aus Anlaß des Jubiläums der „Großen Revolution“ auch einen sozialen Weltkongress abhielt, da erklärte der Berichterstatter, der italienische Finanzminister Luzzatti: „Die sozialistische Gesetzgebung Deutschlands ist ein riesenhaftes Werk, geschmiedet mit dem Hammer eines sozialen Riesen.“ Und der Berner Professor Zerkler bezeichnete sie als ein „leuchtendes und unerreichbares Vorbild für alle Kulturstaaten, welches einzig dasteht in der gesamten Geschichte der Menschheit.“

Wo liegt also die „Anmaßung“? Nein, solche Schmähungen sollte man unterlassen, wenn man „international“ zusammenarbeiten will.

W. H.

Tagesspiegel

Der Reichstag wird voraussichtlich am 22. Juli einberufen.

Die internationale Arbeitskonferenz in Genf beschloß mit 73 gegen 50 Stimmen in erster Lesung die Abschaffung der Nachtarbeit in Bäckereibetrieben. Die zweite Lesung wird erst im nächsten Jahr vorgenommen.

Die Londoner „Times“ hält die Stellung Herriots infolge des englisch-französischen Zwischenfalls für erschüttert, da man ihm in Paris nicht die Kraft zutraue, den Absichten Mac Donaldis auf eine Aenderung des Vertrags von Versailles mit der nötigen Entschiedenheit entgegenzutreten. — Der „Daily Telegraph“ meint, die Londoner Konferenz solle verschoben und an einen neutralen Ort, etwa Brüssel, verlegt werden. Der Deutschrift Mac Donaldis werde wohl eine französische Deutschrift entgegengesetzt werden.

In Südbrasilien soll ein Aufstand ausgebrochen sein. Das Parlament verhängte den Belagerungszustand. Der Aufstand soll bereits unterdrückt worden sein.

Nach der „Chicago Tribune“ ist der amerikanische Botschafter in London beauftragt, in nicht mißzuverstehender Weise auf der Londoner Konferenz auszusprechen, daß die Durchführung des Sachverständigen Gutachtens die Grundlage für die Erholung Europas sei. — Also ohne Dawes keine Hilfe.

In Marokko hatten die Spanier wieder verlustreiche Kämpfe zu bestehen.

Auf dem Weg nach London

Die englische Regierung hat zur Konferenz am 16. Juli und folgende Tage — oder Wochen — eingeladen, und vielleicht wird zu gegebener Zeit auch Deutschland aufgefordert, Vertreter zu entsenden. Abermals würde dann das Geschick eines 60-Millionenvolks in die Hände weniger Männer gelegt. Denn wenn auch die letzte Entscheidung beim Reichstag liegt, so hängt doch das, worüber der Reichstag zu entscheiden haben wird, überwiegend von der Einsicht, der Willensstärke und der Geschicklichkeit der Männer ab, die unsere Sache in London zu führen haben werden. Wo man nachgeben darf und wo man festbleiben muß bis zum Biegen oder Brechen, das sind Dinge, die der wirkliche Staatsmann im Gefühl hat. Wenn dies Gefühl unsere Vertreter in London im entscheidenden Augenblick nicht richtig leiten würde, so hilft alles nachträgliche Reden über „hätte, könnte und wäre“ nicht viel; der persönliche Mangel muß dann vom Volk als Ganzem mit neuen schweren Lasten bezahlt werden.

Wir sollen in London Verpflichtungen eingehen, die im Versailler Diktat nicht vorgesehen sind. Darin liegt die Stärke der deutschen Stellung auf der Konferenz. Neue Bindungen brauchen wir nicht einzugehen, ohne uns Sicherheiten dafür auszubitten, daß diesmal nicht wieder das alte Spiel mit uns getrieben wird. Es muß also eine unparteiliche Instanz vereinbart werden, die darüber zu entscheiden hat, ob Deutschland seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, und ob, wenn es das etwa nicht getan hätte, „bisher Wille“ vorliegt oder die bare Unmöglichkeit, diese Verpflichtungen unter den gegebenen Umständen zu erfüllen. Geist und Text des Dawes-Gutachtens verwenden auf den internationalen Schiedsgerichtshof in Haag, als die hierfür in Frage kommende Instanz. Denn an diesem Schiedsgericht sich zu beteiligen, ist auch Amerika geneigt, und Amerika ist nun einmal bei der Durchführung dessen, was in London vereinbart werden soll, ein gewichtiger Faktor.

Als ganz ausgeschlossen muß es gelten, daß die neuen Verpflichtungen, die wir in London eingehen sollen, der Willfür der Entschädigungskommission unterstellt werden. Diese Kommission ist Partei im schlimmsten Sinn des Worts, ist nichts anderes gewesen als ein Anhängsel des französischen Auswärtigen Amtes. Eine Regierung, die die Oberaufsicht dieses ausführenden Organs des Poincarismus für neue Verpflichtungen annehmen würde, könnte im deutschen Reichstag als erledigt gelten. Die deutschen Vertreter in London aber werden sich bei allem, wozu sie ihre Zustimmung geben sollen, ohnedies vorher die Frage vorzulegen haben: ob dafür eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag, oder durch Neuwahlen zu bekommen sein wird. Allzu großen Belastungen darf aber weder der gute Wille des Reichstags noch der Wählerkraft, die unter Umständen einen neuen Reichstag zu wählen hätte, ausgesetzt werden, sonst bleibt die Gefahr, daß alles im letzten Augenblick schief geht. Die deutschen Unterhändler werden von London schon etwas anderes mitbringen müssen als nur Lasten, Demütigungen und Schutrigelien, wenn aus der unentbehrlichen deutschen Mitarbeit bei der Ausführung des Dawes-Planes etwas werden soll.

In erster Linie muß natürlich Klarheit darüber geschafft werden, daß die Voraussetzungen, worauf der Dawes-

Plan beruht, mit der Annahme des Plans auch gegeben werden. Herriot betont mit Recht, daß nicht er, sondern bereits das Kabinett Poincaré das Gutachten „ohne Vorbehalt“ angenommen habe. Er fühlt sich nur berufen, Bürgschaften wegen der Durchführung und wegen der Sicherheit Frankreichs zu fordern. Ja, wenn er aber die Absicht hat, all die Vorbehalte, die Poincaré bei der Annahme zwar nicht laut, aber im stillen gemacht haben wird, in diese „Bürgschaften“ hineinzupacken, so wird die Londoner Konferenz wohl nicht vom Fleck kommen. Denn daß die deutschen Unterhändler zu der Komödie von der durch das waffenlose Deutschland bedrohten Sicherheit Frankreichs dumme Gesichter machen und schweigen, wird nicht gut angehen. Im Gegenteil, sie werden die Gelegenheit bemühen müssen, um mit allem Nachdruck die Frage der deutschen Sicherheit aufzuwerfen, und die Enthaltungen, die der englische Abgeordnete Morell über die gewaltige Waffenerzeugung in der Tschechei, unter französischer Oberaufsicht, gemacht hat, werden dafür eine sehr brauchbare Unterlage abgeben können. Daß die deutsche Abrüstung nur rechtskräftig und erträglich ist, als Anfang zu einer allgemeinen Abrüstung, das ist eine Auffassung, die in London gar nicht dick genug unterstrichen werden kann.

Zwischen Paris und London hat es ein „Missverständnis“ gegeben. Die Einladung zur Konferenz am 16. Juli war von Herriot und Macdonald in Chequers im Wortlaut vereinbart worden, die Einladung war daher von London nicht auch nach Paris gelangt worden. Dies veranlaßte den belgischen Peltinax, den Schlichtnapen Poincaré, im „Echo de Paris“ eine Stänkerel anzuzetteln in der stillen Hoffnung, die englisch-französische Verständigung und damit vielleicht doch noch die Londoner Konferenz zu hintertreiben. Der Einfluß Poincarés auf das Kabinett Herriots scheint — wohl besonders durch Vermittlung des jetzigen Kriegsministers Nollet — überhaupt nicht gering zu sein. Sehr gelegen kam das Begleitschreiben der Einladung an die britischen Botschafter in Rom, Tokio und — Berlin, in dem die Botschafter beauftragt wurden, den betreffenden Regierungen den Standpunkt der englischen Regierung auf der Konferenz vorzulegen. Danach sollte Deutschland als gleichberechtigter Teilnehmer wenigstens für den zweiten Abschnitt der Konferenz eingeladen werden, um das Abkommen aufzuheben. In diesem Abkommen sollte Deutschland sich verpflichten, spätestens bis 15. September alle Gesetze und Maßnahmen fertigzustellen, die zur Durchführung des Dawesplanes nötig sind. Die Verbündeten dagegen verpflichten sich, binnen der Frist weniger Wochen alle wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen aufzuheben. Nur im Fall einer „größlichen Verletzung“ können sie wieder in Kraft treten. Nun aber die Hauptsache: Die Entscheidung, ob eine solche Verletzung vorliegt, soll nicht mehr der von der Pariser Regierung vollständig abhängigen Entschädigungskommission zustehen, sondern einer unabhängigen Körperschaft übertragen werden, etwa dem Haager Schiedsgericht, dem ja jetzt auch die Vereinigten Staaten beitreten wollen, oder dem Finanzausschuß des Völkerbunds oder den Resten der Dawes-Kommission (unter dem Vorsitz des New Yorker Bankiers Jung). In Paris aber will man die Entschädigungskommission nicht absetzen lassen, und Peltinax wettert, daß derartige Absichten etwas ganz Neues seien, sie seien in Chequers nicht vereinbart worden. Frankreich könne eine solche Bevormundung durch England sich nicht gefallen lassen. Das Londoner Begleitschreiben soll auch nicht von Mac Donaldis, sondern von den leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes abgefaßt worden sein. — Inzwischen sind weitere Verhandlungen zwischen London und Paris zur „Beruhigung“ geführt worden.

Neue Nachrichten

Die Fraktionsführer bei Stresemann

Berlin, 7. Juli. Beim Empfang der Fraktionsführer des Reichstags erklärte Außenminister Stresemann, die Widersprüche in den drei vorbereitenden Ausschüssen haben sich vermehrt, so daß das Reichskabinett die angelegte Beratung für die Gehegenwürfe immer wieder vertagen müsse. Stresemann glaubt, daß das Inkrafttreten der Vorschläge der Sachverständigen nicht vor September zu erwarten sei.

Die Unterjudung gegen die Kommunisten

Berlin, 7. Juli. In der Hauptgeschäftsstelle der kommunistischen Betriebsräte wurde ein umfangreicher Schriftenwechsel mit Moskau beschlagnahmt. Vor dem russischen Botschaftsgebäude wurden 5 Kommunisten verhaftet, die sich in der Botschaft in Sicherheit bringen wollten. Gegen von den Kommunisten am 11. August geplanten Anschlag im ganzen Reich werden umfassende Vorkehrungen getroffen.

Die Rechtsparteien haben im preussischen Landtag beantragt, das Landtagsgebäude nachts zu schließen, da im kommunistischen Fraktionszimmer nachts Geheimberatungen von



Personen abgehalten zu werden pflegen, die nicht dem Landtag angehören.

Begnädigung Dr. Madlers

München, 7. Juli. Dr. Madler wurde als erster der 1919 wegen Teilnahme an der Münchner Räterepublik Verurteilten nunmehr von der bayr. Regierung begnadigt. Er verließ Bayern und trat bereits eine Stellung in Köln an.

Vaterländische Festspiele in Köln

Köln, 7. Juli. Die seit 25 Jahren in Köln abgehaltenen Vaterländischen Festspiele fanden gestern zum ersten Male im großen Stadion in Mengersdorf bei Köln statt. In der Festrede wies Dr. Neuenhoff die Unterstellung der feindlichen Ueberwachungskommission zurück, daß Deutschlands Turnerei eine militärische Vorbereitungsstätte sei. Die Turner wollen die Erzeugung des Menschen von innen heraus. Oberbürgermeister Adenauer forderte die Turner und Sportler auf, stets den Geist der Volksgemeinschaft und der selbstlosen Vaterlandsiebe zu pflegen.

Militärische Ausstellungshalle in Düsseldorf

Düsseldorf, 7. Juli. Die französische Befehlshaberbehörde verlangt von der Stadtverwaltung die Erstellung großer Baracken für Pferde und Geschütze vor dem Regierungsgebäude. Auch soll eine Ausstellungshalle für militärische Zwecke errichtet werden. — Dies sieht nicht so aus, als ob die Franzosen sich viel um das Sachverständigenurteil und die Londoner Konferenz kümmern.

Der übliche Ueberfall

Gera (Thüringen), 7. Juli. Bei der Fahnenweihe der Ortsgruppe des Stahlhelms wurden die Teilnehmer von Kommunisten überfallen und viele derselben durch Eisenstangen und Messer verletzt. Eine ganze Anzahl mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

10-stündige Arbeitszeit in Polnisch-Schlesien

Kattowitz, 7. Juli. In den Gruben und Eisenhütten Polnisch-Schlesiens wurde durch Anschlag verkündet, daß die Löhne ab 1. Juli um 30 Prozent herabgesetzt und die Arbeitszeit auf 10 Stunden verlängert wird. Zugleich wurde allen Arbeitern gekündigt. Neu angenommen werden nur solche, die zu diesen Bedingungen arbeiten.

Eine amtl. Er.örung

Paris, 7. Juli. Gestern abend hatte Herriot eine fast zweistündige Besprechung mit dem englischen Botschafter Crewe, worüber amtl. mitgeteilt wird: Mac Donald habe wissen lassen, daß er, entgegen den in Paris ausgesprochenen falschen Nachrichten, niemals den Versuch mache, seinen französischen Kollegen in seinen Handlungen zu binden. Die englische Denkschrift stelle nur Vorschläge der britischen Regierung dar, und diese trage allein die Verantwortung dafür.

Herriot gegen seine Angreifer

Paris, 7. Juli. In einer Rede in Troyes erklärte Ministerpräsident Herriot, die Aufgaben der Regierung seien, den finanziellen Kredit Frankreichs zu sichern und den Frieden herzustellen. Es müsse die Entschädigungsfrage gelöst werden. Das französische Volk wolle nicht Versprechungen, sondern Wirklichkeiten. Friede und Entschädigung müßten von der inneren Politik abgetrennt werden. Die Regierung müsse sich in dessen wehren, wenn man sich verpflichten wollte, nach so vielen Enttäuschungen in einigen Wochen (auf der Londoner Konferenz) die ans Wunder grenzende Lösung zu finden, die bisher noch niemand entdecken konnte. Das Sachverständigen-Gutachten, das Frankreich heute die beste Gewähr zur Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gewähre, habe die vorige Regierung annehmen müssen. Zu gewissen Punkten über die Uebertragungen (Transfer) und Sachleistungen müssen jedoch die Rechte und zwar mittel Frankreichs noch genauer umschrieben werden. Darüber sei schon wegen der Unsicherheit des Industrie-Abkommens eine Verständigung zwischen den Verbündeten notwendig, wozu in Chequers die Grundlage gelegt worden sei. Man (die Partei Poincaré) habe ihm daraus Vorwürfe gemacht, die Regierung werde aber den Schritt nicht verleugnen. Es liege nicht im Interesse Frankreichs, das Wesen der Zusammenkunft zu falschen oder über ihre Tragweite hinwegzutäuschen. Der gute Wille Mac Donalds dürfe nicht verkannt werden, wenn er in der Verständigung zwischen England und Frankreich ein wesentliches Unterpfand des Friedens finde.

Du wirst es nie zu Tüchtgem bringen
Bei deines Grammes Träumereien,
Die Tränen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will, muß fröhlich sein.
Woh! keine wecken mag der Regen,
Der in die Scholle niederbricht,
Doch golden Korn und Erntefegen
Reißt nur heran bei Sonnenlicht.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehner.

60

(Nachdruck verboten.)

„Ach, Rose, ich bin das unglücklichste Geschöpf auf der Welt; wenn du wüßtest, was ich durchgemacht habe, seit wir uns nicht gesehen.“ Und dann drängten sich abgerissene Worte über ihre Lippen, von heutigem Schluchzen unterbrochen und tiefergeschüttelt hörte Rosemarie daraus das Glöckchen der Schwägerin. Eliane war eine Frau, die schweigend und verschlossen ihr Herzleid tragen konnte — sie suchte Erleichterung und Befreiung in einer Aussprache. „Gibt es wohl jemanden, der schwerer zu tragen hat als ich?“

Ein schmerzlich wehmütiges Lächeln stieg über Rosemaries Gesicht.

„Ach, du, glaubst du denn, daß du allein nur? Doch sag, liebst du deinen Mann denn nicht? Die echte Liebe glaubt alles, hofft alles, trägt alles.“

„Aber das nicht, das nicht!“ rief Eliane fast wild. „Beschimpfungen wie diese, die müssen tiefste, innigste Liebe in Haß verwandeln! Ich hätte ihm verziehen, daß er mich zur Bettlerin macht, mein Hab und Gut vertan hat, das hätte ich über seiner Liebe vergessen und verzeihen können, aber das andere nicht! Ich kann Busto nicht mehr sehen; ein Schauer überläuft mich bei seinem Anblick; ich möchte fort von ihm, ach hab doch aber niemanden, nur dich! Wäre Busto wie Hans Ehardt, so hat Papa neulich gesagt, er könnte stolz auf ihn sein! Busto hat ja immer gelogen, immer; er hat deinem Mann Liebes nachgesagt; damit du es nur weißt, seines irdischen Schuldenmachens wegen habe er dich heiraten müssen; o still, still, Rose, ich weiß es ja jetzt anders, besser.“ Eliane war ganz außer sich; sie wußte kaum mehr, was sie sagte, nur sich von der Last befreien, die sie zu

Die Oppositionsbücker legen ihre Angriffe gegen Herriot fort. „Intransigent“ sagt den nahen Sturz seines Kabinetts voraus. Die „Liberté“ schreibt, Frankreich werde niemals die Bergangenheit Mac Donalds vergessen, der früher immer den Vertrag von Versailles abgelehnt habe und auch das Sachverständigen-Gutachten noch für zu hart finde.

Die Verschleppung der englisch-russischen Verhandlungen

London, 7. Juli. Die „Sunday Times“ verlangt, daß den Vertretern Moskaus für ihre Verhandlungen mit der britischen Regierung eine Frist gesetzt und nach deren Ablauf die Verhandlungen als aussichtslos aufgegeben werden, damit das bolschewistische Werden in England ein Ende finde.

Die uneinigen Demokraten in Newyork

Newyork, 7. Juli. Der Kongreß der Demokratischen Partei konnte sich immer noch nicht auf einen Präsidentschaftskandidaten einigen. Bei der 77. Abstimmung erhielt Mac Adoo 513, Smith 337 und Davids 76 Stimmen. Die weitere Abstimmung wurde auf Montag vertagt. Bryan beantragte, daß den Teilnehmern von der Partei die Hotelauslagen ersetzt werden, um ärgerliche Möglichkeiten zu vermeiden.

Württemberg

Stuttgart, 7. Juli. Vom Landtag. Abg. W. D. (Bürgerp.) hat eine kleine Anfrage eingebracht. Das vorige Staatsministerium hat mit Wirkung vom 1. April beschloffen, den Unterricht für Pharmazie (Apothekerei) an der Technischen Hochschule in Stuttgart zu schließen und nur den in Tübingen bestehen zu lassen. Dazu muß in Tübingen auf dem Botanischen Institut ein kostspieliger Aufbau ausgeführt werden, der umgekehrt bei der Verlegung von Tübingen nach Stuttgart erspart würde. In Stuttgart sind unter den 39 Pharmazie-Studierenden 38 Württemberger, in Tübingen unter 26 nur 14. In Tübingen wird nun noch ein besonderer Professor für Botanik angefordert. Die Landesvertretung der Apotheker hat sich ebenfalls entschieden gegen die Maßnahmen ausgesprochen. Ist die Regierung bereit, die ebenso zwecklos wie unnützliche Maßnahme wieder rückgängig zu machen?

Sonntagstraßenfahrkarten. Bisher konnten Sonntagstraßenfahrkarten nur für die gelöste Wagenklasse benutzt werden. Diese Bestimmungen sind mit sofortiger Wirkung geändert worden. Der Uebergang in höhere Wagenklassen für Personenzüge ist gegen Nachzahlung gestattet. Eil- und Schnellzüge dürfen dagegen auch gegen Nachzahlung nicht benutzt werden.

Schließung der Altertümerausstellung. Die Direktion der Altertümerausstellung sieht sich gezwungen, infolge Mangels an Aufsichtspersonal die Altertümerausstellung 2 im Neuen Schloß bis auf weiteres zu schließen.

Unterländer Weingärtnergenossenschaft. Im Jahr 1921 hatten sich zahlreiche Weingärtner des Unterlandes zur „Unterländer Weingärtnergenossenschaft“ zusammengeschlossen, um ihre eigenen Weine unter Ausschaltung des Zwischenhandels an die Verbraucher abzugeben, sowie um bei ihren Genossen den Qualitätsbau zu fördern. Die Genossenschaft verfügt über gute Fasweine und besitzt über 700 Eimer eigenen Faßraum. Zum Ausschank der Weine hat die Genossenschaft die „Obere Stube“ in der Ehlingerstraße, das älteste Weinrestaurant in Stuttgart, erworben.

Aus dem Lande

Ellingen O. A. Leonberg, 7. Juli. Schultheißenwahl. Bei der gestrigen Schultheißenwahl haben von 1516 Wahlberechtigten 1130 abgestimmt. Es erhielten Ratschreiber Arnold-Gmünd 773, Salzmann-Nürtingen 354 Stimmen. Arnold ist somit gewählt.

Waldlingen, 7. Juli. Verhaftungen. In letzter Zeit waren verschiedene Schuppen nachts erbrochen und beschädigt worden. Es wurden nun polizeiliche Nachstreifen eingerichtet mit dem Erfolg, daß sieben Personen verhaftet wurden.

Wetzheim, 7. Juli. Der Ebnisee in Gefahr. Die Stadtgemeinde beabsichtigt, zwecks Regelung des Wasserlaufes zum städtischen Pumpwerk im Wieslaufstal den Ebnisee als Stausee zu benützen. Dabei soll die Auslaufstelle um 70 bzw. 120 Zentimeter tiefer gelegt werden. Es besteht dann die Gefahr, daß in den wasserarmen Zeiten der Ebnisee zu einem Wasserlöcher wird.

Freudental, O. A. Bessigheim, 7. Juli. Brand. In Mittelshaus ist das bekannte Gasthaus zur Rose abgebrannt. Nur der Saalbau wurde gerettet. Brandstiftung wird vermutet.

Heilbronn, 7. Juli. Verschiedenes. Der 17jährige Sattlerlehrling Karl Fleischmann von Weinsberg wurde hier wegen Diebstahls von vier Fahrrädern verhaftet. Die Räder sind wieder beigebracht. — In einer Wohnung hat sich ein Sattler erschossen. — Eine ledige Fabrikarbeiterin in Sontheim hat sich durch Leuchtgas vergiftet. — Beim Baden im Neckar ist ein Hilfswachtmeister ertrunken.

Ellwangen, 7. Juli. Kleine Ur sachen. Wegen eines Fahrkartenbetrugs war vor einiger Zeit die Händlerin Marie Stahl von Ulmendingen vom Amtsgericht Heidenheim zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Wegen eines damals geleisteten Fallscheids verurteilte nun das Schwurgericht den Versicherungsinspektor Josef Gulde von Sontheim a. Br. zu einem Jahr Zuchthaus und die Stahl wegen Anfügung zu derselben Strafe.

Pfellingen, 7. Juli. Schweine neue. Zurzeit herrscht hier unter den Schweinen der Kailauf. Eine größere Zahl der Tiere ist der Seuche bereits zum Opfer gefallen.

Neulingen, 7. Juli. Stadt. Etat. Der Hauptvoranschlag der Stadt Neulingen weist an Einnahmen 1 526 180, an Ausgaben 2 076 865 .M auf. Zu dem Abmangel von 550 685 .M treten noch eine Reihe von Ausgaben, darunter 60 000 .M für Wohnungsbau, 120 000 .M für die Schulpflege, 50 000 .M für Bauaufwandsüberschreitungen, für Jungviehweide und Stallumbau 30 300 .M, für ein Kriegerdenkmal 25 000 .M u. a., so daß sich der Abmangel auf 857 485 .M erhöht. Dieser Abmangel soll durch eine 12 prozentige Umlage auf die Kataster gedeckt werden.

Beim Hantieren mit einem Revolver wurde ein jugendlicher Tagelöhner von seinem Kameraden schwer verletzt. — Aus der Fürsorgeanstalt ist ein 69jähriger Inasse 9 Meter tief abgestürzt und war sofort tot. Er hatte sich gewohnheitsmäßig unter das Fenster gesetzt, um ein Sonnenbad zu nehmen, und scheint dabei eingeschlafen zu sein.

Siechen, O. A. Saulgau, 7. Juli. Todesfall. Die Generaloberin des Franziskanerinnenklosters Siechen (Kongregation der Schulschwestern), M. Franziska Nagel, ist im 56. Lebensjahr gestorben.

Bevölkerungsbewegung in Württemberg. Nach Feststellungen des Württ. Statistischen Landesamts haben die Eheschließungen im ersten Vierteljahr 1924 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1923 in den 52 größten Gemeinden weiterhin, wie zu erwarten war, abgenommen, und zwar erheblich (von 1870 auf 1121). Die Geborenen haben ebenfalls wieder von 476 auf 4482 abgenommen. Die Gestorbenen haben auch abgenommen, von 3927 auf 3427. Ebenso haben unter den Gestorbenen die Säuglinge von 517 auf 382, also verhältnismäßig erheblich, abgenommen. Die Bilanz für das erste Vierteljahr 1924 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1923 stellt sich demnach für die Stadtbevölkerung Württembergs so, daß der natürliche Ueberfluß von 635 auf 918 gestiegen ist.

Keine Banassaft. Die rumänische Regierung hat mitgeteilt, daß infolge der mangelhaften wirtschaftlichen Lage in Rumänien heuer keine deutschen Kinder im Banat aufgenommen werden können.

Hellseher. Seit einiger Zeit erregten einige Personen in Hausen, O. A. Nellingen, Aufsehen, die geistliche „Gesichte“ hatten, sich als „Begnädete“ ausgaben. Die Leute fanden, was in unserer Zeit der Nervenüberlastung nicht verwunderlich ist, großen Zulauf. Indessen sah sich die geistliche Behörde veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen. Zwei der betreffenden Personen mußten dann zugeben, daß ihr „Zustand“ von ihnen selbst gemacht, also reiner Schwindel sei. Eine gewisse Helene Amann erregte aber besonderes Aufsehen. Sie kam häufig in Verkündung und gab dann anscheinend höhere Offenbarungen. Ohne Wissen des Bischofs wurde die Amann zum Papst gebracht, der sie an den Bischof zurückverwies. Bischof v. Keppler beauftragte nun eine Anzahl höherer Geistlicher und einen Arzt, den Zustand der Amann zu untersuchen. Das Gutachten stellte fest, daß bei der Amann keine außerordentlich hohe Begnadung anzuerkennen sei. Wie nun im kirchlichen Amtsblatt bekanntgegeben wird, hat das Pfarramt Hausen vom Bischoflichen Ordinariat die nötigen Weisungen erhalten. Der Bischof erwartet von allen, die bisher an die Verkündung der Amann geglaubt haben, daß sie nicht mehr nach Hausen

ersticken drohte. „Und dich, Rosemarie, dich liebt er, er hat ja selbst gesagt, wenn ich wie du wäre.“ Ihre Stimme brach in Schluchzen, und sie klammerte sich an die Schwägerin, als sei sie ihr letzter Halt.

In Rosemarie stieg ein peinliches, beschämendes Gefühl auf; sie meinte eine Angst aus Elianes Worten zu hören.

„Glaubst du an mich? Was du da eben sagtest, Eliane, ist Einbildung von dir! Nie habe ich ihm irgendwelche Veranlassung gegeben! Kein Mensch auf der ganzen Welt ist mir so gleichgültig wie dein Mann.“

„Ja, ich glaube es dir! Denn du bist doch glücklich mit deinem Mann.“

„Nein, Eliane! Wenn du wüßtest! Mein Leid ist vielleicht größer noch als das deine, denn Hans Ehardt und ich — die Laubenberg's haben ihren Frauen kein Glück gebracht.“

„Rosemarie —“

„Ach, frage mich nicht Eliane! Du kennst ja nun die Vorgeschichte meiner Verlobung. Mir ist ein schöner Traum am Vorabend meiner Verlobung zerstört.“ Laufend hob sie den Kopf; ihr war, als sei da in dem Gebüsch vor ihnen jemand, doch es blieb still; sie mußte sich wohl geirrt haben; vielleicht war es der Abendwind, der leise durch die Wipfel der Bäume strich. „Siehst du, Eliane, und über solche Erfahrungen kann einem nur Beschäftigung, Arbeit helfen.“ fuhr sie fort, „das ist das einzige Rezept, das ich dir geben kann.“

„Aber ich habe nichts zu tun.“

„Wenn du ernstlich suchst, wirst du genügend finden. Du hast ein Kind, ausbarren heißt es da! Wo wolltest du armer, weils fremdes Geschöpfchen denn hin? Verzeih, daß ich dir das offen sage. Aber die Welt würde dir viel schlimmer noch mißfallen. Rühmere dich um eure Leute; sieh zu, wo es da fehlt. Wenn du meine Schwägerin Toni betrachtest, wirst du wissen, was ich meine. Halte dich zu ihr; sie hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, obwohl sie nur eine Frau Krause ist und nicht hochgeboren. Gottlieb hält große Stücke auf sie; er hat keine Sympathie für Frauen, die in geschäftlichem Müßiggang leben. In seiner großen Praxis hat er so viel Erfahrungen gesammelt.“

Rosemarie sprach schnell, lebhaft, als wolle sie die andere von weiteren Fragen nach ihr ablenken. Dann stand sie auf. „Es ist spät! Laß uns zurückgehen!“

„Die Laubenberg's haben ihren Frauen kein Glück gebracht.“

Zimmer wieder mußte Hans Ehardt an diese Worte denken, er sah noch lange, nachdem die beiden Frauen gegangen waren, vor seinem Vorkenhauschen, da er sich nicht entschließen konnte, zurück zum Bruder zu gehen.

Ein heißer Jörn auf diesen gewissenlosen Menschen, dem nichts heilig war, erfüllte ihn. Und er war sich nicht sicher, daß er nicht doch Rechenschaft forderte für die Lügen und für die Brutalität gegen Eliane, obwohl er das alles auf seinem Lauscherposten nur erfahren.

Dennoch war es besser, eine Erörterung jetzt darüber zu vermeiden, sagte ihm sein Verstand.

Und Rosemarie, die hochgenurte Frau — und wieder sah sie ihn heiße Sehnsucht. Sah sie denn sein stummes Werden nicht? Das Glück wartete doch nur auf sie; es stand auf ihrem Wege, streckte ihr die Hände entgegen und sah sie bitternd an: „Sehe doch mit mir, ich weiß den rechten Weg!“

Dre alte Graf Laubenberg richtete sich mit Hilfe des Dieners im Bett auf, als sein jüngster Sohn über die Schwelle trat. Hans Ehardt war erschüttert beim Anblick des Vaters. Ganz weiß war das Haar, das Gesicht klein und verfallen, wie schon vom Tode gezeichnet.

„Dank dir, mein Sohn, daß du gekommen bist! Ist Rosemarie, deine Frau, mit dir?“

„Ja, Vater! Wirst du sie sehen?“

„Nachher! Sage mir erst, ob du mir verzeihst wegen damals — und ob du mit Rosemarie Krause glücklich geworden bist.“

Hans Ehardt zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Dann sah er groß und offen in die erwartungsvoll auf ihn gerichteten Augen des Vaters.

„Vater, ich liebe mein Weib über alles in der Welt. Das andere habe ich längst vergessen. Sprich du nicht mehr davon! Denke nicht mehr daran!“

Befriedigt und dankbar nickte der Graf. Dann zog Unruhe über sein Gesicht. Die wachgelben Finger spielten nervös auf der seidnen Bettdecke.

„Ich trage große Sorge um Hans Busto! Er ist in schlechte Gesellschaft gekommen! Nimm dich seiner an — er ist doch dein Bruder, der Träger unseres Namens. Er soll nicht untergehen. Seinetwegen wird mir das Sterben schwer — er hat einen Sohn —“

(Fortsetzung folgt.)



gehen und keinerlei Werbung dafür treiben. Um dem Zu- auf auswärtiger Geistlicher zu wehren, verbot der Bischof den Pfarrern von Hausen und Umgebung, solche Geistliche zur Feier der hl. Messe zuzulassen.

Eine Verwechslung. Die „Schwäbische Tagwacht“ berichtete von einem Bauerntag in Ehningen im Gau, daß dort ein Wagen mit Mehrgern und einer Riesensau im Zug mitgeführt wurde, wobei ein Plakat die Aufschrift trug: „Eberts letzte Stunde“. Die „Schwäbische Tagwacht“ macht darauf aufmerksam, daß sich die „Schwäbische Tagwacht“ über die Aufschrift irrt. Die schwäbischen Bauern würden keine solche Dummheit machen; sie heißen einen Eber einen Eber und keinen Ebert, und daß man unter anderem eine Mehlsuppe darstelle, sei ein gut schwäbisches Rezerovatrecht.

Baden

Mannheim, 7. Juli. Die Fälle schwerster Trunkenheit nehmen hier in der letzten Zeit in erschreckendem Maß zu. So mußten am Freitag wiederum 5 Personen wegen Trunkenheit in polizeilichen Gewahrsam genommen werden, darunter eine 29jährige Verkäuferin, die sinnlos betrunken auf der Straße lag.

Pforzheim, 7. Juli. Der Bürgerausschuß hat eine Reihe von Geländeanträgen genehmigt. Die Verkäufer waren Leute, die beim Erstellen von Neubauten infolge der Kreditnot gezwungen waren, das zum Weiterbauen erforderliche Kapital sich durch Geländeverkauf zu beschaffen. Die Stadt macht dabei, da sie wertvolles Gelände zu billigen Preisen erhält, ein gutes Geschäft.

Weinheim, 7. Juli. Zwischen Lampertheim und Biernheim wurde ein älterer Mann beim Ueberschreiten des Bahnsteiges überfahren und sofort getötet. — Beim Kirchentreiben stürzte der Lehrer Weiß in Densheim von dem hohen Baum ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Lörrach, 7. Juli. Ein Schweizer Kaufmann war vom Hauptzollamt Basel mit einer Geldstrafe von 16 000 Goldmark bedacht worden, weil er versucht hatte, 16 goldene Herrenuhren, 36 goldene Damenarmbanduhren, 36 silberne Damenuhren im Wert von etwas über 7000 Goldmark unverzollt aus der Schweiz nach Deutschland zu bringen. Gegen den Strafbefehl erhob der schweizerische Kaufmann Einspruch und das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Wert der Uhren überschätzt sei; es ermäßigte die Strafe auf 9000 Goldmark. Die Verfügung über den Einzug der Gegenstände bleibt aber bestehen.

Vom Schwarzwald, 7. Juli. Im gesamten Feldberggebiet hat der Verkehr außerordentlich zugenommen. Die von der Post eingestellten Kraftwagen sind sämtlich voll besetzt und müssen oft in mehrfacher Folge gefahren werden. Auch die neu eingerichtete Postautolinie durch das Höllental hat einen unerwarteten Zuspruch zu verzeichnen.

Landarbeiterstreik. Die Arbeiter der landwirtschaftlichen Großbetriebe in Baden wollen wegen Kündigung des Tarifvertrags durch die Arbeitgeber die Arbeit niederlegen. Der Streik scheint auch auf die Erntearbeiter des württembergischen Unterlands überzugreifen.

Lozales.

Wildbad, 8. Juli 1924.

Dr. Hans Ebbecke, der sich durch die urwüchsigste Originalität seiner Vorträge in den Großstädten eine treue und begeisterte Anhängerschaft erworben hat, veranstaltet nun auch in unserer Badestadt am nächsten Donnerstag, den 10. Juli, abends 8½ Uhr im Kurssaal ein Konzert, das den Freunden eines gefunden, herzerquickenden Humors einen vergnüglichen Abend verspricht. Im übrigen weisen wir auf die überaus günstigen Zeitungsberichte auf den angeschlagenen Plakaten hin. — Kartendruckverkauf an der Kasse des König-Karl-Bades.

Sitzung des Gemeinderats am 1. Juli 1924. Anwesend: Vorf. und 13 Mitgl.

Fürsorgesachen. In Anwesenheit der beiden Herren Ortsgeistlichen werden Fürsorgesachen erledigt. Der Vorsitzende erwähnt hierbei das Inkrafttreten der Reichsfürsorgeverordnung vom 13. Februar 1924 und die dadurch in der Armenfürsorge eintretenden Änderungen. Die Ortsarmenbehörde führt die Bezeichnung Ortsfürsorgebehörde, der Armenpfleger die Bezeichnung Ortsfürsorgepfleger. Die neue, schon längere Zeit angekündigte Reichsfürsorgeverordnung bedeutet für die Gemeinden eine beträchtliche Vermehrung ihrer Fürsorgelasten. Für die Verpflichtung der Gemeinden zur Fürsorge für Hilfsbedürftige ist nicht mehr der Unterstützungswohnsitz (mindestens 1jähriger Aufenthalt in der Gemeinde) maßgebend, sondern es genügt der gewöhnliche Aufenthalt. Dies fällt in Wildbad mit seinen zahlreichen Saisonangestellten besonders schwer ins Gewicht.

Durchsicht der Rechnungen der städt. Verwaltungen. Es werden verschiedene städt. Rechnungen ohne Beanstandung der vorgeschriebenen Durchsicht unterzogen. Hierbei wird der Abschluß der Rechnungen bis 1922/23 im Laufe dieses Rechnungsjahres in Aussicht gestellt, so daß die aus der Kriegszeit herrührenden Rückstände nachgeholt sein werden.

Ortspolizeiliche Vorschriften für die Kuranlagen. Die bisherigen diesbezgl. Vorschriften werden den jetzigen Verhältnissen angepaßt. Einigen Vorschlägen der Badbehörde wird hierbei Rechnung getragen.

Konzerte in den Cafés und Wirtschaften. Ein Besuch der Cafés bis 11 Uhr nachts wird vom Gemeinderat abgelehnt und die Musikzeiten mit Rücksicht auf die ruhe- und erholungsbedürftigen Kurgäste auf nachmittags von 4—10 Uhr festgesetzt.

Stadtwaldungen. Das städt. Forstamt berichtet über den beträchtlichen Schaden im Stadtwalde, der durch die Steingewinnung für Bauzwecke verursacht worden sei. Der Schaden soll festgestellt und von den betr. Unternehmern eingezogen werden.

Das Wetter

Ueber Süddeutschland behauptet sich ein schwacher Hochdruck. Für Mittwoch und Donnerstag ist immer noch vorwiegend trockenes, jedoch zeitweise zu Gewitterföhrungen geneigtes, warmes Wetter zu erwarten.

Amerika

Der Sohn Coolidges ist an Blutvergiftung schwer erkrankt.

Schweres Auswärtsgeld. Als der Kraftwagen des Fürsten Salm-Reifferscheid-Dach (Schloß Dach) bei der Ortschaft Harff die offene Bahnlinie Reuß-Düren (Rheinpr.) überfuhr, wurde er von einem Eisenbahnzug erfasst. Der Fürst und der Wagenlenker waren sofort tot, drei Damen wurden schwer verletzt. Die Schranken werden nicht geschlossen.

Schiffsbrand. Ein amerikanischer Dampfer ist unweit Baltimore in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Die 350 Reisenden sprangen größtenteils ins Wasser und viele wurden von anderen Schiffen gerettet, nicht wenige dürften aber auch ertrunken oder in den Flammen umgekommen sein.

Abgestürzt. Infolge böigen Winds stürzte auf Vorkum ein Reiseflugzeug ab. Drei Führer und drei Insassen wurden verletzt.

Stadthausbau. Die Stadt Soest in Westfalen beging am 6. Juli die 1300jährige Gründungsfeier, an der 50 000 Gäste aus Westfalen, Hessen und den Rheinlanden teilnahmen.

Ferner werden die Erben eines Tom (Thomas) Sauter gesucht, der ungefähr Ende der 1880er Jahre im Alter von 35 Jahren nach Amerika ging. Er soll in Ulm bei der Kavallerie gedient und eine Frau und Tochter zurückgelassen haben. Es wird vermutet, daß er den besseren Gesellschaftskreisen angehört.

Wer kennt die Personen? Das amerikanische Bankgeschäft Paul Herrmann in Heidelberg sucht den Geburtsort eines Otto Sawald zu erfahren, der nach den einen Angaben am 29. Juli 1867 und nach den anderen Angaben am 29. Januar 1865 in Württemberg geboren sein soll. Der Name seiner Mutter wurde mit Antonie Unfried angegeben. Er soll das Stuttgarter Gymnasium besucht und im Jahre 1891—92 als Soldat gedient haben.

Raupenplage. Auch aus Ostpreußen, Pommern und Brandenburg werden (wie aus Schlesien, Sachsen und Böhmen) die keine Knospen mehr haben, müssen geschlagen Kieferneule gemeldet. Millionen von lauhgrünen Bäumen, die keine Knospen mehr haben, müssen geschlagen werden.

Dem Massenmörder Haarmann in Hannover, der jüngst verhaftet wurde, sind bereits 12 Morde in den letzten 1½ Jahren nachgewiesen worden. Die Untaten des verruchten Menschen sind auf Pervorsität zurückzuführen.

Tropfsteinhöhlen. In Rißelberg bei Rauffung im Oberlahngebirge (Schlesien) hat man bei Sprengungen eine 80 Meter tiefe Tropfsteinhöhle entdeckt. Leider wurde veräumt, die Höhle sofort zu sperren, so daß von den vorgefundenen Resten von vorgeschichtlichen Höhlenbären usw. das meiste abhanden ging; einige Schädelknochen und ein gut erhaltener Unterkiefer sind gerettet worden.

Eisenbahnräuber. In Berlin wurde eine 13köpfige Bande verhaftet, die seit vier Jahren auf den Berliner Güterbahnhöfen schwere Diebstähle ausführte. Von den Dieben hat jeder schon 4—7 Jahre Zuchthaus hinter sich.

Von Wiese und Feld

Nach Mitteilung des Statistischen Landesamts über den Stand der Früchte in Württemberg war für die Entwicklung der Feldfrüchte die überaus wechselnde Juniwitterung trotz ihres vorherrschend feuchten Charakters im allgemeinen nicht ungünstig, wenn auch allerdings in nassen Tagen die allzuvielen Niederschläge sich nachteilig fühlbar machten. Das Wintergetreide steht im großen ganzen befriedigend, teilweise sogar gut; nicht selten ist allerdings infolge starker Regenfälle Lagerung der Frucht eingetreten. Auch zeigt sich da und dort Befall durch Rost. Weniger gut ist der Stand der Sommerfrucht, insbesondere der Gerste und auch des Habers; sie hat unter dem vielen Regen und der Nässe gelitten und ist vielerorts sehr verunkrautet. Die Gerste wird durch die häufigen, starken Niederschläge gelb; auch treten in den Gerstefeldern teilweise Streifenkrankheit, Freifliege und Drahtwurm schädigend auf. Den Kartoffeln und sonstigen Hackfrüchten ist die feuchte Witterung im allgemeinen zuzustatten gekommen. In nassen Tagen haben aber die Kartoffeln durch die vielen Niederschläge gelitten; an manchen Stellen sind sie überhaupt nicht zum Keimen gekommen, so daß entweder Nachpflanzung oder Ersatz durch andere Frucht (Rüben) notwendig wurde. Die Heuernernte ist durch die häufige nasse Witterung erschwert und verzögert worden und war zu Anfang Juli noch nicht überall beendet. Der Menge nach liefert sie einen so befriedigenden Ertrag wie schon seit mehreren Jahren nicht mehr, während die Güte mitunter zu wünschiger übrig läßt, da mancherorts die Einheimischung durch die feuchte Witterung beeinträchtigt wurde und auch das Gras zu nah aufgewachsen ist. Auf den geleerten Futterfeldern hat der zweite Schnitt fröhlich angelegt. Der Hopfen zeigt schöne, gesunde Stand und ist frei von Ungeziefer; die Rankenbildung ist reichlich. Der Stand der Obstbäume ist sehr verschieden. Teils zeigen sie guten, ja reichen Anlauf und eine befriedigende Entwicklung der Früchte; teils aber sind, namentlich dort, wo Raupen und Peronospora auftreten, die Obstausichten nur gering. Auch die Weinberge weisen je nach Lage und Sorte sehr verschiedenen Stand auf. Die feuchte Juniwitterung war dem Auftreten der Rebschädlinge (Peronospora, Heuwurm) förderlich und es ist hierdurch trotz der angewendeten Bekämpfungsmassnahmen schon jetzt manchenorts starker Schaden entstanden.

Die gelb-schwarze Gefahr

Der Koloradokäfer

Es gibt jetzt viele Menschen in Deutschland, die alles, was aus Frankreich kommt, misstrauisch betrachten. Diese Schwarzseher scheinen recht zu haben, wie die Schwarzseher ja leider in den letzten Jahren fast immer recht behalten haben. Es droht uns jetzt eine neue Gefahr von Frankreich, ein Einbruch gefährlichster Art. Ein Heer von Millionen kleiner Insekten wartet auf günstiges Wetter, um seinen Weg nach Osten zu nehmen, überall, wo es austritt, gräßliche Zerstörungen hinterlassend. Es ist der „Kolorado-Käfer“, der gefährlichste Feind der Kartoffel, der sich nach dem Krieg in Frankreich festgesetzt hat und sich heute bereits über ein Viertel der Bodenschleife Frankreichs ausgebreitet hat.

Europa hat schon einige Male den Besuch dieses Unholts, der aus Amerika stammt, erhalten, doch ist es bisher noch immer gelungen, den ungeliebten Gast wieder zu vertreiben. 1876 hatte er sich zum zweitenmal durch Dampfer aus Amerika in Europa eingeschlichen, 1877 trat er auf einigen Kartoffelfeldern bei Mühlheim a. Rh. und bei Schildau, unweit Torgau, auf, doch ging man den Tieren mächtig zu Leibe und vertrieb sie gänzlich. Auch in England, wo er im Jahr 1901 auftrat, ging es ihm nicht besser. Ihr letztes Gastspiel in Deutschland gaben die Tiere 1914, wo sie in erheblicher

Anzahl auf mehreren Äckern bei Stade auftraten. Mit Entschlossenheit und einem erheblichen Aufwand an Menschen und Geld ging man auch damals gegen die Zerstörer vor, denn die Gefahr, die dem deutschen Kartoffelbau drohte, war sehr groß. Der Kolorado-Käfer ist für die Kartoffel das, was die Reblaus für den Weinstock ist. Er frisst Laub und Stengel, vernichtet also die Pflanze völlig.

Der Kartoffelkäfer ist eiförmig gewölbt, schmutzig rotgelb, auf den Flügeldecken mehr lebergelb. Schwarz sind ein herz-förmiger Stirnleck, die Spitze der feulenförmigen Fühler und der Vorder- und Hinterend des Halschildes. Ferner befinden sich auf dem Halschild elf schwarze Flecke, deren größter in der Mitte die Form eines H oder eines V hat. Auf der unteren Seite der Brust und des Hinterleibs befinden sich zahlreiche Punkte und Flecken. Sehr ins Auge fallend sind die schwarzen Längsstreifen auf den Flügeldecken, auf jeder Decke fünf Stück. Die Länge des Käfers beträgt 9—11 Millimeter. Die Larven sind anfänglich blutrot, später orangegelb. Das Weibchen legt 700 bis 1200 Eier in Gruppen von 12—20 Stück an der Unterseite der Blätter ab. Die Larve schlüpft schon nach ungefähr acht Tagen aus und ist bereits nach 20 Tagen erwachsen, dann gräbt sie sich ziemlich tief in den Boden ein und verpuppt sich. Nach etwa 12—14 Tagen kriecht die zweite Generation der Käfer aus, die meist noch eine dritte Generation in demselben Sommer in die Welt setzt. Die Tiere vermehren sich demnach mit ungeheurer Geschwindigkeit, und diese Fruchtbarkeit, verbunden mit der ausgezeichneten Flugfähigkeit, macht diese Schädlinge besonders gefährlich.

Der Koloradokäfer hat sich nun in Frankreich festgesetzt, und zwar in so starkem Maß, daß mit den Mitteln, wie man ihn zum Beispiel, als er bei Stade auftrat, bekämpfte, nichts mehr auszurichten ist. Damals schickte man eine Kompanie Soldaten aus, die die Felder systematisch absuchten und dann die ganzen Pflanzungen mit Petroleum begossen und anstreckten. Es wird auch jetzt in Frankreich fieberhaft gegen die Eindringlinge gearbeitet, doch bisher ohne Erfolg. Auch die deutschen Behörden sind auf der Hut und haben die Gefahr erkannt. Seit dem 7. März 1923 besteht bereits eine Verordnung, die zur Verhütung der Einschleppung des Koloradokäfers die Einfuhr von Kartoffeln, Tomatenpflanzen und Johannisbeersträuchern aus Amerika verbietet. Doch ist diese Verordnung nur ein schwaches Gegenmittel, denn die Tiere werden ohne Zweifel versuchen, die Grenze zu überfliegen.

Käufersicht Vorsicht ist also am Platz, denn die Gefahr, die unserer Kartoffel, die eines unserer wichtigsten Volksernährungsmittel ist, droht, ist außerordentlich groß. Es ist notwendig, daß jeder Landwirt über das Aussehen des Käfers genau unterrichtet ist, und so bald er glaubt, ein solches Tier entdeckt zu haben, den Behörden Mitteilung macht, damit sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden können und das deutsche Volk vor einem Schaden bewahrt bleibt, dessen Ausmaß sich überhaupt nicht absehen läßt.

Musterkraft und Kraftmaschine

Die Eiweißkörper des Muskels werden vornehmlich zum Aufbau der Fibrillen, die Kohlenhydrate dagegen, vor allem der Stärkezu- oder Glykogen, als Betriebsstoff zur Verbrennung benutzt. Die Muskelfaser ist ein Phasmanomotor, der mit Glykogen getrieben wird. Wie bei Umwandlung der chemischen Kraft des Zuckers in die kinetische der Bewegung erfolgt, weiß man nicht. In den Dampfmaschinen wie der Lokomotive wird bekanntlich die Kohle verbrannt, die Wärme auf Wasser übertragen und von hier die kinetische Bewegung der Dampfmaschine durch Kolben auf die Räder geleitet. Auf diesem umständlichen Weg geben nicht weniger als 90 Prozent der chemischen Kraft verloren, so daß die Dampfmaschine mit einer Ausbeute von nur 10—12 Prozent arbeitet. Der Explosionsmotor, mit dem die Kraftwagen betrieben werden, ist wesentlich vorteilhafter gebaut, da bei ihm die Explosionskraft des Gases unmittelbar auf die Kolben wirkt, er arbeitet folglich mit der doppelten Leistung von 20—22 Prozent. Bei der Muskelfaser beträgt die Ausbeute aber noch 10 Prozent mehr, so daß also die Muskelfaser unter den mechanischen Maschinen, den Motoren, die bei weitem leistungsfähigste Bauart darstellt. Hinter den rein chemischen Kraftquellen wie dem gasförmigen Element, das 90 Prozent der Kraft ausnützt, bleibt sie aber, so hebt die „Technik für Alle“ hervor, weit zurück. Die bei der Dampfmaschine verlorengehende Wärme entflieht zum großen Teil nutzlos, der tierische Körper aber heizt mit dem Wärmeüberschuß der arbeitenden Muskeln den Körper, und zwar reicht die in der sog. Körperwärme erzeugte Muskelwärme gerade hin, die 50 Liter Körperflüssigkeit auf 37 Grad Wärme zu halten. Die Muskelatur mit ihren den Körper durchziehenden Heizadern, ist die auf 37 Grad eingestellte Zentralheizung des Leibes. Frieren wir, so laufen wir herum, tanzen mit den Füßen, der Kutscher, der auf seinem Bock steif gefroren ist, schlägt sich mit den Armen um die Brust und trampelt dabei mit den Beinen. Reicht die normale Wärmeerzeugung der Muskeln nicht zum Ersatz des Wärmeverlustes aus, so beginnen sie ohne unseren Willen zu arbeiten, wir zittern. Zittern ist eine vom Körper selbsttätig angeregte Muskelaktivität, um zur Bekämpfung der Abkühlung Wärme zu erzeugen. Durch Zittern steigt die normale Wärmeerzeugung um 50 bis 100 Prozent. Seht man zwei Hunde, von denen der eine gelähmt ist, in einen Kühlkasten, so geht der gelähmte, der nicht zittern kann, bedeutend früher als der untersehrte zugrunde.

Ein Fortschritt in der Frauenbildung

ep. Ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiet der Frauenbildung ist darin zu erblicken, daß neuerdings auch die Evangelische Diakonieschule in Stuttgart sich darauf einstellt, ihre Schülerinnen für die staatliche Prüfung als Wohlfahrtspflegerinnen auszubilden. Die hierfür notwendigen staatliche Anerkennung hat sie erhalten. Die Bedingungen für den Eintritt in den zweijährigen Lehrgang, der mit der staatlichen Prüfung abschließt, sind aus dem Regierungsblatt vom 19. Oktober 1923 ersichtlich.

Nach wie vor wird die Diakonieschule Berufsarbeiterinnen für die kirchliche Gemeinde und Innere Mission auszubilden. Erstmals im Juli ds. Js. wird eine kirchliche Prüfung nach zweijähriger Ausbildung von einigen Schülerinnen gemacht werden. Der neue Lehrgang der Schule wird im September ds. Js. beginnen; Anmeldungen dazu sollten möglichst schon jetzt erfolgen. Für die ordentlichen Schülerinnen ist in der Regel gehobene Schulbildung nötig. Auch sollen sie das 20. Lebensjahr erreicht haben.

Der Lehrgang der Schule, der zunächst darauf eingestellt ist, eine bestimmte Berufsausbildung zu vermitteln, ist auch sehr wohl geeignet für solche Mädchen, die kein bestimmtes Berufsziel im Auge haben, sondern Gelegenheit suchen, ihre allgemeine Bildung zu erweitern, um mit offenen Augen und Verstandnis den Erscheinungen des kirchlichen und sozialen Lebens unserer Tage folgen zu können. Der reichhaltige, von tüchtigen Lehrkräften durchgeführte Lehrplan umfaßt u. a. Einführung in die Bibel, christliche Glaubens- und Sittenlehre, Kirchenkunde, Geschichte und

Stand der christlichen Liebestätigkeit und der sozialen Frage, Wohlfahrtspflege, Erziehungslehre, Bürger- und Berufskunde, Frauen- und Jugendfrage, Fürsorgewesen, Arbeiterschutz, Rechnungswesen, Volkswirtschafts- und Gesundheitslehre. Wer nicht die erforderliche Vorbildung besitzt, kann als Gasthelferin probeweise in die Schule eintreten. Wer nicht den ganzen Lehrgang besuchen kann, ist auch zur Teilnahme an einzelnen Fächern als Gasthelferin willkommen. Man darf annehmen, daß diese günstige Gelegenheit in immer reichem Maße von der weiblichen Jugend benützt werden wird. Anfragen und Anmeldungen sind nach Stuttgart, Ob. Badstraße 39, zu richten.

Der Garten im Juli

Die Erdbeerenreife geht allmählich zu Ende, dafür werden die Johannisbeeren und Stachelbeeren reif; vom Kernobst ist die Kirschenernte noch im Gang, der gegen Ende des Monats die der Pfirsichen und Aprikosen folgt. Damit kommt für die Hausfrau die Erntezeit, die Arbeit, aber auch Freude bringt. — Mit Ernten und Verwerten allein ist es aber nicht getan. So muß das Fallobst regelmäßig aufgefressen und vernichtet werden, wenn es nicht in irgendeiner Form verwendet werden kann. Keinesfalls darf es längere Zeit auf dem Boden liegen bleiben, da es dort zur Brutstätte von Ungeziefer und Krankheit wird. Mit Früchten übermäßig gesegnete Bäume sind zu klagen, außerdem ist zu düngen und zu gießen, damit außer den Früchten auch die nächstjährigen Knospen gut ernährt werden. Die Stachel- und Johannisbeeren werden nach der Ernte behackt und gedüngt und sollten auch beschnitten werden, während man bei den Himbeeren die abgetragenen Ruten erst im August entfernt. Dagegen sind die minderjährigen jungen Ruten sofort zu unterdrücken, sie verbrauchen unnötig Nahrung.

Im Gemüsegarten werden geerntet: Salat, Bohnen, Zwiebeln, Erbsen, Kraut, Kohlrabi, Möhren und auch Frühkartoffeln. Abgeerntete Beete sind sofort neu zu bepflanzen. Gefäß- kann werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbststrüben, Teltower Rüben, Erbsen, Karotten, Buschbohnen, Winterrettich, Winterendivien, Feldsalat; gepflanzt: Kohlrabi, Blumentohl, Salat, Lauch. Die Neusaaten und Pflanzungen sind entsprechend zu behandeln. Gießen, Hacken, Düngen, Behäufeln, Ungezieferbekämpfung sind nötige Arbeiten. Die überflüssigen Ranken des Kürbis sind zu kürzen und die überzähligen Früchte auszuschneiden, des weiteren Tomaten zu ernten und zu beschneiden, Perlwiebeln zu ernten, Gurken recht sorgfältig zu gießen usw. Die Kartoffeln sind etwa 14 Tage nach der Blüte für den sofortigen Gebrauch verwendbar, besser ist es, wenn man wartet, bis das Kraut welkt.

Großdeutsch — Großfranzösisch. Die deutsche Studentenschaft hat beschlossen, den diesjährigen Studententag in Innsbruck abzuhalten. Sie will durch die Wahl dieses Tagungsorts ein erneutes Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken ablegen. — Die französische Studentenschaft hat beschlossen, ihre nächste Tagung in Algier stattfinden zu lassen. Sie wünscht auf diese Weise ihre Zusammengehörigkeit mit den algerischen Studenten zu veranschaulichen und den großfranzösischen Gedanken zu fördern. **Großdeutsch — Großfranzösisch.** Hier Bekenntnis zur Blutgemeinschaft — dort Berat an der weißen Kasse.

Sport

Die Zeit der Fußballwettkämpfe ist jetzt vorüber und wird erst nach Beendigung der heißesten Jahreszeit wieder beginnen. Dagegen stehen im Vordergrund Schwimmen, Leichtathletik und Rudersport. Auf dem Sportplatz wurden die Leichtathletikwettkämpfe ausgetragen. 108 Teilnehmer hatten sich hierzu gemeldet. Im Zehnkampf siegte Baumann (Kickers). — In Reutlingen fand ein Schwimmwettkampf statt. — Beim Mannschaftskampf im Kunstturnen siegte der Männerturnverein Stuttgart mit 417 gegen 400 Punkten über den Turnverein Göggingen-Augsburg.

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 7. Juli. 4.2105 Mill. Mk. Dollarkaufschneide 79.25, Goldanleihe 4.20, Kriegsanleihe 310—330. Der französische Franken notierte 86.25 zu 1 Pfd. Sterl. und 10.70 zu 1 Dollar.

Neue Erdölquelle. Bei einer weiteren Bohrung der Gewerkschaft „Concordia“ unweit der beiden bestehenden Erdölquellen von Alendagen und Elwerath (Hannover) stieß man auf ein neues Oellager. Am ersten Tag wurden bereits 1000 Kg. gefördert.

Stuttgarter Börse, 7. Juli. Das Geschäft konnte sich heute nicht beleben. Man war eher zur Schwäche geneigt. Auch der Markt der Festverzinslichen lag kaum verändert: Proz. Reichsanleihe eine Kleinigkeit fester bei 335 Milliarden Prozent. Bankaktien: Notenbank 60, Hypothekbank 67, Vereinsbank 1.75, Brauereiwerte: Kettenmeyer-Einzel 11, Hohenzollern 6.7, Metallaktien: Feinmechanik 10, Hohner 16, Jungbans 5.2, Koch 5.1, Württ. Metallwaren 32.5, Maschinen- und Autowerte hatten keine größeren Veränderungen zu verzeichnen. Eßlingen 3.6, Hesser 2.8, Weingarten 9.5, Daimler 1.8, Redarjübler 4, Magirus 1.4, Textilaktien: Unterhausen 22, Kammerer Vielgheim 35, Pfersee 18, Kottner 20, Eßlingen 27.5, Reinenindustrie 20, Kattun 70. Verlagsaktien: Union Verlag 8.75, Deutsche Verlag 29.5, Rabrungsmittelwerke: Kaiser-Otto 0.7, Konerven Leihbrand 0.4, Knorr 2.5, Stalla, Zucker 2.4. Uebrig Wert: Anilin 11.75, Bamberger Mäzerei 3.1, Zementwerk Heidelberg 8.25, Bremen-Beschleimer Del 14, Mannheimer Del 17, Germania 8.0, Salzwerk Heilbronn 33.5, Stuttg. Straßenbahn 10, Weg 3.9, Siegelwerke Ludwigsburg 4, Württ. Transport 12.5 Millionen. Württ. Vereinsbank.

Märkte

Wiesmäkte. Rosenfeld: Zufuhr 21 Pferde, 16 Farren, 45 Kühe, 32 Kalbinnen und 92 Stück Jungvieh. Preis für Pferde 200—525, Farren 400—850, Kühe 300—400, Kalbinnen 200 bis 500, Jungvieh 75—200 M. — Mänsingen: Verkauf elf Ochsen, 7 Kühe, 11 Kalbinnen, 21 Stück Jungvieh. Preis: Ochsen 270—370, Kühe 180—420, Kalbinnen 225—300, Jungvieh 75—176 M.

Schweinemärkte. Blaustadt: Zufuhr 190 Milchschweine. Alles verkauft zum Paarpreis von 23—48. — Crailsheim: Zufuhr 18 Käufer und 681 Milchschweine. Preis für Käufer 60 bis 110, für Milchschweine 20—50 d. P. — Göggingen: Zufuhr 165 Milch- und 14 Käufer-schweine. Verkauf 136 Milchschweine, das Paar zu 22—34, 7 Käufer, das Paar zu 50—80. — Künzelsau: Zufuhr 236 Milch- und 2 Käufer-schweine. Verkauf 200 Milchschweine 32—44 d. P., 1 Paar Käufer zu 75 M. — Mergentheim: Zufuhr 231 Milchschweine. Preise 25—45 d. P. — Pfenningen: Zufuhr 142 Milch- und 12 Käufer-schweine. Erster kosteten 17—27, letztere 32—60 d. St. — Rottweil: Zufuhr: 277 Milchschweine und 1 Käufer. Bezahlt wurden für Milchschweine 28—45 d. P. — Spaichingen: Zufuhr 87 Milchschweine. Preis 15—19. — Ulm: Zufuhr 271 Milchschweine und 3 Käufer. Milchschweine kosteten 18—25, Käufer 35—40 d. St. — Rosenfeld: Milchschweine 32—60 d. P. — Mänsingen: Milchschweine 15—27 d. St.

Devisenkurse in Billionen

Berlin		4. Jul		7. Jul	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Guld.	157.70	158.50	158.10	158.90
Belgien	100 Fr.	18.80	18.90	18.75	18.85
Norwegen	100 Kr.	56.06	56.34	55.85	56.14
Dänemark	100 Kr.	66.23	67.67	66.33	66.67
Schweden	100 Kr.	111.02	111.88	110.97	111.53
Italien	100 Lira	17.96	18.04	17.885	17.965
London	1 Pfd. Sterl.	18.135	18.225	18.135	18.225
Newyork	1 Dollar	4.19	4.21	4.19	4.21
Paris	100 Fr.	21.35	21.45	21.29	21.39
Schweiz	100 Fr.	74.56	74.74	74.76	75.14
Spanien	100 Peseta	55.06	55.34	54.86	55.14
D.-Oester.	100 000 Kr.	5.91	5.93	5.91	5.93
Prag	100 Kr.	12.27	12.33	12.24	12.30
Ungarn	100 000 Kr.	5.09	5.11	5.09	5.11
Argentinien	1 Peso	1.345	1.355	1.335	1.345
Sohie	1 Yen	1.705	1.715	1.76	1.77
Danzig	100 D. Guld.	72.54	72.90	72.54	72.90

Sprechsaal

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einleitungen übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.

Wer zahlt die Kosten der Straßenpflege? Wenn es wahr ist, daß daran jedermann in Gestalt der Korporationssteuer bezw. Gemeinde-Umlage mitzahlt, wie kürzlich an einem Stammtisch behauptet wurde, so erblicke ich darin eine schreiende Ungerechtigkeit. Denn, frage ich, wer hat hauptsächlich die Schuld daran, daß unsere Straßen in so kurzer Zeit wieder ruiniert sind, nachdem man viele Wochen lang das frantmachende Getöse der Straßenwalze über sich ergehen lassen mußte? Etwa die einfachen Leute, die ein- oder zweimal im Jahre ein Fuhrwerk benötigen? Nein; doch in erster Linie die Besitzer der Lastkraftwagen, welche oft mit ungeheuren Lasten, ja sogar mit Stammholz schwer beladen, durch unsere Straßen sausen! In zweiter Linie auch die Sägewerke und die Brauereien mit ihren zahlreichen schweren Fuhrwerken! Und dann die ungezählten Luxusautos, welche überhaupt viel zu nieder besteuert sind im Verhältnis zu dem gesundheitsschädlichen Staub und Gestank, den sie verursachen, von den Verkehrshindernissen gar nicht zu reden! Heran mit all diesen zu den Straßenunterhaltungskosten! Und gleich in dem Maße, wie es gerecht und billig ist gegenüber anderen Leuten, die wenig oder nichts zur Straßenabnutzung beitragen! Dieser alte, durchaus ungerechte Pöppel erregt viel Aergernis und muß unbedingt beseitigt werden! Für eine Aenderung von amtswegen hierüber wäre man in weiten Kreisen recht dankbar.

Besuchen Sie die

Linden-

Künstlerspiele

das vornehme Abendlokal!

Erstklassige Programme!

Vorzüge von MAGGI'S Würze:

Größte Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig und im Gebrauch die billigste!

Kursaal (mit Restauration)

Donnerstag, den 10. Juli, abds. 8 1/2 Uhr

Dr. Hans Ebbecke
mit seiner Laute.

Liebes-, Tanz- und Scherzlieder aus alter und neuer Zeit, mundartl. Lieder aus Baden, Schwaben, Bayern, Sachsen, Schweiz. — Schauerballaden etc.

Eintrittskarten zu Mk. 2.— und 1.— im Vorverkauf an der Kasse des König-Karl-Bades, sowie an der Abendkasse.

Oben gibt!

So ist das Urteil über **Steigerwald** Kunstmostansatz

1 Liter kostet ungefähr 10 Goldpf.

Wohnen gibt Genuss!

Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach. Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. M.

Berloraen

auf dem Wege vom Quellenhof bis Dr. Lahmeyer (Villa Elisabeth) eine

weiße Korallenkette

Abzugeben gegen gute Belohnung beim Portier Quellenhof.

Toilettepapier, Krepp, 100 Rollen Mk. 18.—
do. weiß, " " " 15.—

Mindestabgabe 50 Rollen.

Geschw. Flum, Papierhandlung en gros & en detail, König-Karlstraße B 187.

Verkaufe meine **6 Hühner** samt Hahn, noch gut im legen. Dasselbst wird noch gut-erhaltene kleinere **Kinderbettstelle** gesucht.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Krankenweine: Malaga, Cherry, Samos und Vials-Wein

A. u. W. Schmit Medizinaldrogerie

Landes-Kurtheater

Dienstag, den 8. Juli **Die Ballerina des Königs** Lustspiel in 4 Akten.

Mittwoch, den 9. Juli **Der Fürst von Bappenheim** Operette in 3 Akten.

Schöne, große **Einmach-Kirschen** (bei Abnahme von mindestens 10 Pfd.) **Pfund 28 Pfg.**

Fr. Sempel.

Pfälzertabak, Qualitätsware, feinschmeckend, 50 gr.-Paket 20 Pfg., 100 gr.-Paket 35 Pfg.

Rauchtabake, von Gebr. Grütwell, Bielefeld, in größter Auswahl.

Zigaretten, rein orientalisches Tabak von 1 Pfg. an.

Zigarren, in größter Auswahl, zu zurückgesetzten Preisen: unfer Schlager: Zigarre „Pflanzer“ 9 Pfennig, Zigarre „Landeskronen“, 7 Pfennig.

Wir haben in Rauchwaren sämtliche Preise zurückgesetzt wegen Räumungsverkauf!

Karoline Bender & Söhne.

Radf. Verein „Schwarzwald“ Wildbad.

Heute Dienstag abend 7 1/2 Uhr

Ausflugszug im Gasth. z. „Anter“.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Dixin

macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht!

beim Waschen

Schauern und beim Bügeln ist es von allergrößtem Nutzen!

Empfehle zum Frühstück täglich frisch

Riffinger Kurbäck

Hermann Pfau, beim Rathaus, Olgastr. 20

„Riffin“ gegen Kopfläuse Nichts anderes nehmen! Zu haben i. d. Apotheken.

